Eine politische Karriere zu Gunsten der Wald- und Holzwirtschaft

Marc André Houmard

Ehem. Direktor der Schweizerischen Ingenieur- und Technikerschule für die Holzwirtschaft (SISH) Biel,

Ehem. Nationalrat,

Präsident des Komitee Schweizerholz (KSH)

Ich danke Ihnen, dass ich mich mit Ihnen zu dem Thema *« Eine politische Karriere zu Gunsten der Wald- und Holzwirtschaft »* unterhalten darf. Und zwar geht es mir darum, Ihnen folgende Botschaft zu überbringen:

> **« Es ist äusserst wichtig, dass sich endlich eine Lobby zu Gunsten der Holzwirtschaft etabliert, und zwar in jedem Land Europas, wo der Wald nachhaltig bewirtschaftet wird. »**

Das Holz als immer wieder nachwachsender Rohstoff gab und gibt der Menschheit in unzähligen Anwendungsbereichen soviel – von der Wiege bis zur Bahre, vom Rad bis zum Dach, vom Schiff bis zum Gewehrschaft – dass sich vermehrt umwelt- und wirtschaftsbewusste Politiker dafür einsetzen sollten, damit der Wald nicht nur erhalten bleibt, sondern seiner volkswirtschaftlichen Bedeutung entsprechend bewirtschaftet wird.

Mangelnde Wirtschaftlichkeit, der utopische Traum von Urwäldern inmitten unserer hochtechnisierten Umwelt und andere Argumente werden ins Feld geführt, um den Wald sich selbst zu überlassen und sich die Millionen für seine Pflege zu sparen.

Die Wald- und Holzwirtschaft darf sich keinesfalls in das Subventionsfahrwasser der Landwirtschaft begeben. Die Zukunft und der Zustand des Waldes dürfen nicht einseitig vom Füllgrad der öffentlichen Kassen oder von der politischen Laune der Parlamente abhängig gemacht werden.

Wer sich für die Zukunft vorsehen will, muss eine Vorstellung darüber haben, wie diese Zukunft aussehen wird oder aussehen könnte. Voraussagen werden immer schwieriger. Es gibt aber doch Aussagen, die einen hohen Prognosewert haben.

Folgende Thesen mit hoher Wahrscheinlichkeit waren für mein politisches Engagement wegweisend:

In Sachen Waldbewirtschaftung:

- Intakte Gebirgswäder sind eine zentrale Voraussetzung für das Leben und Wirtschaften im Alpenraum. Sie gewähren die Sicherheit der Transitachsen.

- Die Holznutzung ist immer als Motor der Waldpflege zu betrachten.

- Das Nachwuchspotential unserer Wälder verlangt eine je nach Region bis zu 50 % erhöhte Holznutzung, damit eine normale Verjüngung stattfinden kann und die Waldstruktur nachhaltig gestaltet wird.

Im volkswirtschaftlichen Sektor:

In Abgrenzung gegenüber der harten und der sanften Technik ist eine Entwicklung entsprechend dem System der gemischten Technik anzustreben, d.h.:

- Nutzung aller möglichen natürlichen Energien: Sonne, Wind, Wasser, Geothermik, Wärmepumpen, Biomasse

- Bauen von fortgeschrittenen « energie-autonomen Häusern »

- Anstrengungen, um das Land gleichmässig zu besiedeln

- Erhaltung von verschiedenen Lebensstilen, d.h. alle Wirtschaftssektoren müssen angemessen erhalten bleiben

Damit war ein Entwicklungsdrehbuch skizziert, in welchem der Holzwirtschaft eine Hauptrolle zugedacht wird.

Folgende Tatsachen beweisen diese Aussage:

- Das von der Holzwirtschaft be- und verarbeitete Holz wächst nachhaltig nach. Dank einer guten Gesetzgebung wurde westeuropaweit ein erhebliches Produktionspotential in Form vorratsreicher Waldungen aufgebaut. Es wird zur Zeit jährlich nur 1,3 % des Holzvorrats genutzt. Der Wald gibt uns aber 2 % Zins im Sinne des Holzzuwachses.

- Das Nachwachsen, also die Produktion des Holzes erfolgt ausgesprochen ökologisch.

- Auf allen Verarbeitungsstufen sowie am Ende der Produktzyklen fällt Holz als wervoller Energierohstoff an.

- Das Umwandeln des im Walde wachsenden Holzes kann auf energiesparende Weise in Produkte für die Bauwirtschaft u.a.m. erfolgen.

- Die Holzindustrie gehört eindeutig in die Gruppe der KMU. Sie ist dezentralisiert und hat sich als krisenfester als andere Sparten der Wirtschaft erwiesen.

- Die Bevölkerung steht bewusster denn je für die Verwendung von natürlichen Baustoffen ein.

- Der Renovationsbedarf von Bauten ist gross. Das Holz kann hier besonders sinnvoll, wirtschaftlich und ökologisch eingesetzt werden.

Ist die Holzwirtschaft aber in der Lage, eine Hauptrolle zu spielen?

Wenn das Holzgewerbe die guten Eigenschaften des Holzes bis Mitte des 19. Jahrhunderts voll auszuwerten und auszunutzen wusste, so ging seither leider viel dieses Know-hows verloren. An den Hochschulen wurde den Architekten und Ingenieuren immer mehr Beton und Stahl gelehrt. Die Zimmermannskunst wie sie von Grubenmann (Bau von Kirchtürmen, Brücken u.a.m.) in Vollendung praktiziert wurde, wurde im 20. Jahrhundert vernachlässigt und hat sich auf den Dachstuhl zurückgezogen. die Holzwirtschaft präsentierte das Bild eines Patienten, und zwar ohne Visionen.

Es galt nun, diese Tendenz zu stoppen und die Herausforderung, das Holz wieder « salonfähig » zu machen, wahrzunehmen und das Erscheinungsbild der Branche zu verbessern.. Die Voraussetzungen für ein Umdenken Anfang der 80-er Jahre waren gut. Die öffentliche Meinung stand zum Wald, seiner Erhaltung und ordentlichen Bewirtschaftung. Auch die Politiker waren wegen des Waldsterbens hellhörig geworden. Es galt, bei dieser guten Holzwetterlage nicht untätig zu sein und abzuklären, wie die Holzbilanz durch Selbsthilfemassnahmen und gemeinsame Aktionen, allenfalls mit Hilfe der öffentlichen Hand, verbessert werden könnte.

Grundsätzlich wurde festgehalten, dass die Probleme des Waldes und der Holzwirtschaft aus der Sicht der gesamten Holzkette, mit ihren grenzüberschreitenden Aspekten und langfristig zu betrachten sei. Die Wald- und Holzwirtschaft muss überdies längerfristig als nur in Zeitabschnitten der Modeströmungen, des Designs oder momentaner konjunktureller Gegebenheiten denken.

So wurde folgende Strategie festgehalten:

- Man soll in Zukunft volkswirtschaftlich und nicht allein finanzwirtschaftlich denken. Gleichzeitig soll ein Prozess des **UMDENKENS, UMLENKENS** und **UMSETZENS** stattfinden.

So wurden als **staatliche Massnahmen** gefordert:

- Die Abgeltung der externen Leistungen (Sicherstellung der Schutz- und Wohlfahrtsfunktionen des Waldes durch die öffentliche Hand)

- Die Stärkung der Innovationskraft der Holzwirtschaft durch besseres Angebot an Ausbildung, angewandte Forschung und Technologietransfer

Von **der Wirtschaft** wurde verlangt:

- Gemeinsam mit den Institutionen der öffentlichen Hand soll die Umsetzung der Ergebnisse der Forschung und Entwicklung in die Praxis gefördert werden. Ferner sollen Anstrengungen in Richtung innovativer und wirtschaftlicher Herstellung der Produkte unternommen werden.

Staatliche Massnahmen zu Gunsten der Holzwirtschaft

1. Abgeltung der externen Effekte

Bei der Abgeltung der externen Effekte (Leistungen) des Waldes geht es grundsätzlich um das « Entschlacken » der Kosten.

Solange die Erträge aus der Holznutzung die Kosten der Waldpflege- und Bewirtschaftung zu decken vermochten, stiess die Abgeltung der Schutz. und Wohlfahrtsfunktion des Waldes auf taube Ohren. Seit die Arbeit im Wald aber insgesamt mehr kostet als sie einbringt, ist doch die Einsicht stärker gewoden, dass diese Leistung von den Nutzniessern, sprich von der Allgemeinheit zu tragen sei. Allerdings kann es nie darum gehen, den Wald vollends vom Wirtschaftskreislauf und vom Markt abzukoppeln. Vielmehr sollen Subventionen und Beiträge der öffentlichen Hand die unverzichtbaren Erlöse aus der wirtschaftlichen Nutzung des Holzes ergänzen. Der finanziellen Unterstützung aus Steuergeldern muss ein Gegengewicht in Form einer starken, marktwirtschaftlich ausgerichteten Holzbe- und Verarbeitungskette.gegenüberstehen. Zu bekämpfen sind Tendenzen, den Bewirtschaftungsverzicht abzugelten.

2. Gestaltung eines innovativen und investitionsfreundlichen Klimas

Das Gewerbe und die Industrie verlangen in einer liberalen Marktwirtschaft keine Subventionen. Es müssen jedoch Rahmenbedingungen geschaffen werden, die risiko- und investitionsfreundlich für die Unternehmer sind. Z.B. soll brachgelegtes Land für die Installation einer grossflächigen Holzindustrie zur Verfügung gestellt werden!

3. Förderung der Forschung und Entwicklung

Prof. Cosandey, Präsident des Schulrates der beiden Eidgen. Technischen Hochschulen (ETH), äusserte sich schon vor 20 Jahren wie folgt:

« Heute braucht man nicht mehr zu beweisen, dass die Forschung nötig wäre, damit die Holzverwendung optimiert werden könnte. » Und er fuhr weiter:« *In der Tat werden die Normen bei Holzbauten in der Regel ängstlich schulmässig angewendet, weil Architekten und Ingenieure mit dem Holz wenig vertraut sind. Ich betrachte die Norm als wichtiges Instrument, um die Grundlagen der*

Ingenieurtätigkeit sicherzustellen. Aber nur die Forschung sowie theoretische und experimentelle Studien können dem Ingenieur neue Wege zeigen oder Verbesserungen herbeiführen! »

Solche Aussagen dürfen nicht ohne Folgen stehen bleiben. Sie sind als wichtige Herausforderungen für die ganze Wirtschaftsbranche zu betrachten. Es wird Handeln verlangt, so z.B. Schaffung von Lehrstühlen an Hochschulen mit Möglichkeiten, sowohl Grund- wie angewandte Forschung zu betreiben.

4. Revitalisierung des Ausbildungsangebotes

Die Holzwirtschaft von heute und morgen braucht Kader, die aufgrund ihrer guten Allgemeinbildung und dank ihrem Verständnis für die grundlegenden technologischen und ökonomischen Zusammenhänge in der Lage sind, ihre Kenntnisse in neue Produktionsverfahren, in neue Produkte und in neue Dienstleistungen umzusetzen. Ziel der Umgestaltung der ehemaligen Schweizerischen Holzfachschule (Meisterschule) zur Ingenieur- und Technikerschule 1985 war die Heranbildung von Kadern, die in der Lage sind, die Holzwirtschaft von einer traditionsgebundenen in eine zukunftsorientierte Branche umzuwandeln.

In der Zwischenzeit sind auch in anderen Ländern, vor allem in Deutschland, Österreich und Frankreich, gleiche Anstrengungen ersichtlich.

Ich habe immer für eine ganzheitliche Ausbildung plädiert, denn das Fehlen eines Gliedes entzieht der Innovation die Praxistauglichkeit.

5. Neugestaltung der gesetzlichen Vorschriften (Baureglemente)

Viele Baureglemente verhindern oder erschweren die Verwendung von Holz. Wie seinerzeit die feuerpolizeilichen Vorschriften untersucht und auf ihre Zweckmässigkeit hin geprüft wurden, sind die Bauvorschriften durchzugehen und unnötige Hemmnisse zu beseitigen.

Bei Vernachlässigung dieser fünf Thesen resultiert sinnbildlich folgende Auswirkung:

Ist die Innovationskraft gegenüber Konkurrenz-Produkten oder gegenüber der Entwicklung der Herstellkosten zu schwach, so gehen Marktanteile verloren, die sehr schwer, wenn überhaupt, wieder zurück zu erobern sind.

Die Schweiz. Waldwirtschaft bekam in den letzten 15 Jahren vermehrte Zuschüsse vom eidg. Parlament zugesprochen. So wurden z.B. 500 Mio sFr. durch dringliche Bundesbeschlüsse freigegeben. (Es sei hier vermerkt, dass solche zeitlich begrenzten Projekte nicht unbedingt sehr effizient eingesetzt werden können. Die Waldpflege ist eine langfristige Aufgabe und eine « Go und Stop »-Politik ist hier fehl am Platze).

Wirksamer sind langfristige Beiträge, die im Rahmen einer Gesamtstrategie eingesetzt werden.

Es ging also darum, die Passivität der letzten Jahrzehnte in aktive Förderung umzuwandeln. Wir haben die öffentlich-finanzierte Forschung herausgefordert und an das Holz errinnert.

So wurden folgende Projekte zu Gunsten der Holzwirtschaft beschlossen:

- Das Forschungsprojekt NFP 12 (Holz als Baustoff und Energieträger) wurde mit 12 Mio. sFr. dotiert. Ziel dieses Programmes war die Zusammenarbeit zwischen holzwirtschaftlicher Praxis und Holzforschung zu verbessern und die praxisbezogene Holzforschung nachhaltig zu stärken.

  Die Haupterkenntnis dieses Programmes war die Tatsache, dass *« eine fruchtbare Zuasammenarbeit erst dann auf breiter Basies zustande kommen kann, wenn in den Unternehmen wesentlich mehr Kaderleute mit HTL- und Hochschulbildung im Einsatz stehen werden »*.

- Das Impulsprogramm (IP-Holz)

  Mit einer Motion forderte ich anfangs 1985 die Durchführung eines Impulsprogrammes Holz. Noch im gleichen Jahr verabschiedete der Bundesrat eine Botschaft über « die zusätzlichen Massnahmen zur Förderung der Holzverwendung in den Jahren 1986 - 1991 (IP-Holz) ».

  Das Ziel des IP-Holz war, auf möglichst marktkonforme Art Hilfe zur Selbsthilfe zu bieten unter bestmöglichem Einbezug bestehender Organisationen und Institutionen. Schwergewicht des IP-Holz waren Aus- und Weiterbildungsaktivitäten. Die Wissensvermittlung wurde einerseits auf Kurse und Veranstaltungen, anderseits auf Dokumentationen aufgebaut.

  Dotation: 16 Mio sFr.

  Als Zielpublikum wurde angesprochen:

  Angebotseitig: Waldbesitzer, Sägewerke, Hobelwerke, Holzhandel, Zimmereien, Schreinereien, Parkett-, Hobel- und Verpackungsindustrie

  Nachfrageseitig: Architekten, Bauplaner, Bauherren, übrige Verbraucher von Holzprodukten

Die Durchführung dieser Programme hat eindeutig bewiesen, wie wichtig es ist, sich dem ökologischen und erneuerbaren Rohstoff Holz anzunehmen, der im grossflächigem Wald produziert wird, der gleichzeitig eine lebenswichtige Funktion ausübt.

Die festgestellten Mängel vor allem in Sachen Ausbildung, Forschung, Umsetzung der Forschungsresultate, aber auch in der Koordination und Kooperation innerhalb der gesamten Kette mündeten dank politischem Druck in positive Auswirkungen.

So konnte z.B.die Ingenieur- und Technikerschule für die Holzwirtschaft in Biel vom neuen Goodwill für das Holz profitieren.

- Mit der Weiterbildungsoffensive konnten Lehrer und Professoren sich durch Betriebs- und Auslandaufenthalte weiterbilden bzw. sich näher an die Praxis antasten.
- Durch Mittel der Holzforschungsfonds wurden Vorprojekte der angewandten Forschung finanziell unterstützt
- Schliesslich konnten durch Beiträge der Kommission für Wirtschaftsförderung angewandte Forschungsprojekte zusammen mit der Industrie und dem Gewerbe durchgeführt werden. Erstmalig wurde sogar ein Eureka-Projekt zu Gunsten der Holzwirtschaft durchgeführt.

Diese ersten Ansätze eines « Umdenkens » gaben neue Impulse, um das Geschehen in der ganzen Holzbranche « umzulenken ».

So beschloss 1991 die Kommission des Impulsprogramms die Einsetzung einer Opinion Leadergruppe mit dem Auftrag, die Organisationsstruktur und Zusammenarbeit der Verbände und Institutionen im Gesamtbereich der Wald- und Holzwirtschaft zu prüfen und Vorschläge zur Verbesserung der Koordination innerhalb der Holzkette Schweiz zu machen.

Es gibt eine klare Stimme der Bauwirtschaft aber keine der Wald- und Holzwirtschaft, die ihre Anliegen mit Gewicht in relevante Gesetze einbringt. In den Wirtschafts-Dachverbänden, z.B. bei uns im Vorort hat das Holz wenig Gewicht.

Daraus folgerte die Notwendigkeit der Schaffung einer Dachorganisation. Nach einer breiten Vernehmlassung des Projektes « Dachorganisation » haben die Schweiz. Verbände der Wald- und Holzwirtschaft die Gründung einer Schweiz. Holzwirtschaftskonferenz beschlossen.

Der Zweckartikel wurde wie folgt formuliert:

« Die Schweizerische Holzwirtschaftskonferenz bezweckt, das Ansehen der schweizerischen Holzbranche in der Öffentlichkeit, ihren gesellschaftlichen Nutzen sowie ihre gemeinsamen Interessen gegenüber der Verwaltung und den politischen Organen zu wahren und zu fördern.

Als übergeordnete Sprecherin der Holzbranche nimmt die Schweizerische Holzwirtschaftskonferenz Stellung zu aktuellen Fragen und formuliert die gemeinsamen Anliegen.

Insbesondere strebt die Schweizerische Holzwirtschaftskonferenz an:

a) das politische Gewicht der Branche zu stärken
b) den Einfluss der Branche auf Politik, Verwaltung, Aus- und Weiterbildung sowie Lehre und Forschung zu mehren
c) die mittel- und langfristige Branchenpolitik unter ihren Mitgliedern abzustimmen
d) die Zusammenarbeit unter ihren Mitgliedern zu fördern und Aktivitäten innerhalb der Branche zu koordinieren
e) die Mittel für alle Gemeinschaftswerke solidarisch zu beschaffen »

Verantwortungsvolles und kooperatives Handeln von allen Beteiligten der Wald- und Holzwirtschaft wird verlangt!

Nach langen Jahren des Ringens nach dem erwähnten Prinzip

- Umdenken
- Umlenken
- Umsetzen

sind wir nun so weit, dass wir die Gründung dieser Schweiz. Holzwirtschaftskonferenz anmelden können. Das Gründungsdatum wurde auf den 29. Februar 1996 festgehalten.

Fassen wir die Politik des Bundes in den letzten 25 Jahren in Sachen Wald- und Holzwirtschaft zusammen, so stellt man folgendes fest:

1971-75	Überprüfung der Schweizerischen Forst- und Holzwirtschaftspolitik
1975	Veröffentlichung einer Gesamtkonzeption für eine Schweizerische Wald- und Holzwirtschaftspolitik Prof. Dr. Steinlin, Prof. Dr. Schelbert, Prof. Dr. Crettol *Leider hat der Bundesrat keine Folgerung daraus gezogen!*
1978	Forstwirtschaftspolitik reaktiviert NR. Rippstein →Landesforstinventar
1980	Motion im Nationarlrat eingereicht, um die Revision des Waldgestzes einzuleiten
1983	Gründung der ersten Dachorganisation Komitee-Schweizer-Holz
1985	Umwandlung der Holzfachschule in eine Schweizerische Ingenieur- und Technikerschule für die Holzwirtschaft
1985-92	Durchführung des Impulsprogrammes Holz (IPH)
1987	« Etats généraux » der gesamten Holzkette in Anwesenheit des Innenministers Bundesrat F. Cotti
1991	Das neue Waldgesetz ist unter Dach. Es findet eine Umwandlung der Philosophie vom « WALDERHALTEN » zum « WALDBEWIRT-SCHAFTEN » statt, also vom Quantitativ zum Qualitativ
1996	Gründung der Schweiz. Holzwirtschaftskonferenz

Wenn das letzte Projekt gelingt, dann glaube ich sagen zu dürfen, dass sich dieses « tableau de chasse » zeigen lässt!

Dies war aber nur möglich, weil ich in der Politik tätig war!

Das soll Anreiz sein, dass, wie beim Einführungsvotum erwähnt, sich Persönlichkeiten einsetzen, damit sich endlich eine Lobby zu Gunsten der Holzwirtschaft etabliert, und zwar in jedem Land Europas, wo der Wald nachhaltig bewirtschaftet wird.

Das wäre mein politisches Testament.

Malleray, novembre 1995

M. A. Houmard